Elftes Kapitel.

Das Gewissen.

Waren seither die Mittags- und Abendmahlzeiten im Hause des Barons still abgehalten worden, so war dieß jetzt noch weit mehr der Fall, da der sonst die Unterhaltung belebende Magister Starke dabei fehlte. Am zweiten Tage nach der Ermordung des Schiffsherrn saßen Vater, Sohn und Tochter an der Mittagstafel, wo es still und stumm zuging wie in der Kirche oder — im Grabe. Blos das Geräusch, welches das Wechseln der Teller, so wie das Klappern mit den Löffeln, Messern und Gabeln verursachte, unterbrach das tiefe Schweigen. Auffallend war es dem aufmerksamen Beobachter, daß Eugenie, welche sonst dicht an der Seite ihres Vaters zu sitzen pflegte, heute einen ziemlichen Raum zwischen ihm und sich gelassen hatte. Der junge Herr, welcher seinem Vater gegenüber saß, sah ungewöhnlich bleich, niedergeschlagen und leidend aus. Auch Eugenie hatte ihre rothen Wangen verloren und ihr Auge einen unstäten, ängstlichen Blick erhalten. Richard starrte unverrückt auf seinen Teller und verschluckte die Speisen in hastiger Eile. Eugenie hingegen schien gar keine Eßlust zu haben. Sie warf zuweilen einen prüfenden Blick auf das finstere Antlitz ihres Vaters, noch öfter jedoch auf dessen Hände, worauf jedesmal ein stilles Schaudern ihren Körper überlief. Der Baron aß viel, aber ebenfalls hastig.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211031311-0